

BESLAN, TSCHETSCHENIEN UND DIE TERRORISMUSANGST

■ ANALYSE		
	Blick zurück auf die Tragödie von Beslan. Alexander Cherkassov, Moskau	2
■ UMFRAGE		
	Beslan in der Rückschau	6
■ DOKUMENTATION		
	Kurze Schlussfolgerungen aus den Materialien der Untersuchung der „Nowaja Gaseta“	8
■ UMFRAGE		
	Die Terrorgefahr in Augen der russischen Öffentlichkeit zwei Jahre nach Beslan	9
	Die Entwicklung des internationalen Terrorismus in den Augen der russischen Öffentlichkeit	11
	Die „Vernichtung“ Shamil Basajews und die Lage im Nordkaukasus	13
	Rückblick auf den Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges 1999	14
■ CHRONIK		
	Vom 1. bis zum 7. September 2006	16
■ LESEHINWEIS		
	Abstracts der Artikel mit Russlandbezug aus Osteuropa 6, 7, 8/2006	17



Analyse

Blick zurück auf die Tragödie von Beslan

Alexander Cherkassov, Memorial, Moskau

Zusammenfassung

Die Geiselnahme von Beslan (1.–3. September 2004) ist in Russland – ebenso wie frühere Geiselnahmen bisher nicht angemessen aufgearbeitet worden. Die Fragen, die in der Öffentlichkeit gestellt werden, greifen zu kurz. Die gerichtliche Untersuchung ist von Interessenkonflikten belastet, da man die Sicherheitskräfte nicht kritisch hinterfragen will. Doch auch die parlamentarische Untersuchungskommission, die ihren Bericht immer noch nicht vorgelegt hat, hält sich an eine „Generallinie“, die es vermeidet nach dem Kontext der Geiselnahme – den Tschetschenienkrieg und seinen Ursachen zu fragen.

Insgesamt haben die zwei Jahre, die seit den Ereignissen Beslan vergangen sind, die Barrieren aufgezeigt, die eine effektive gesellschaftliche Kontrolle der Sicherheitsdienste, Streitkräfte und Polizei verhindern und damit einen wirksamen Kampf gegen ein solches Übel wie den Terrorismus behindern.

Die Geiselnahme von Beslan

Vor zwei Jahren ereignet sich in Russland, in der Kleinstadt Beslan in der nordkaukasischen Republik Nordossetien eine grausame Geiselnahme. Am 1. September 2004 morgens wurden in der Schule Nr. 1 mehr als 1.000 Geiseln genommen, vor allem Schüler und ihre Verwandten, die aus Anlass der Feiern zum Beginn des neuen Schuljahres anwesend waren. Die Terroristen zählten nicht weniger als 32 Männer; sie waren aus der Nachbarrepublik Inguschetien gekommen, aus der Umgebung des Dorfes Psedy. Die Vorbereitungen zur Geiselnahme waren unter der Kontrolle von Schamil Basajew, der in Russland als „Terrorist Nr. 1“ bezeichnet wurde.

Die Geiseln wurden in die Turnhalle, die Aula und in andere Schulräume getrieben. Die Terroristen verminten diese Räume und richteten sich zur Rundumverteidigung ein. Um zu beweisen, dass sie es „ernst meinten“, erschossen die Terroristen einige Geiseln – erwachsene Männer – und warfen die Leichen aus den Fenstern des Unterrichtsraumes für russische Literatur. Ein Brief von Schamil Basajew an Wladimir Putin, der die Forderung nach Abzug der Truppen aus der Tschetschenischen Republik enthielt, sowie eine Videoaufnahme der Geiseln wurden den russischen Behörden übergeben.

Offiziell wurde bekannt gegeben, dass die Terroristen insgesamt 354 Menschen als Geiseln genommen hatten, obwohl schon damals bekannt war, dass es mindestens doppelt so viele Geiseln waren (und später bei der Gerichtsverhandlung die Zahl von 1.187 Menschen genannt wurde), und dass die Terroristen keine politischen Forderungen gestellt hätten. Am zweiten Tag wurde den Geiseln kein Wasser mehr gegeben, obwohl es sehr heiß war. Von den Personen, die die Terroristen für Verhandlungen

angefordert hatten, den Präsidenten der Republik Nordossetien Alexander Dsasochow und der Republik Inguschetien Murat Sjasikow, erschien keiner. Der einzige Unterhändler, der bis in die Schule gelangte, der ehemalige Präsident Inguschetiens Ruslan Auschew, erreichte die Freilassung von 26 Frauen und Kindern.

Obwohl offiziell der Leiter der Republikverwaltung des Sicherheitsdienstes FSB, Waleri Andrejew, zum Befehlshaber der „antiterroristischen Aktion“ ernannt wurde, waren in der Stadt ranghöhere Offiziere, die Generäle Wladimir Anisimow, Wladimir Pronitschew und Alexander Tichonow, anwesend. Die wirkliche Befehlsstruktur für die Aktionen der Sicherheitsdienste ist unbekannt. Darüber hinaus wurde eine sehr dichte Nachrichtensperre über die Region verhängt; Journalisten, die bei Verhandlungen und der Befreiung der Geiseln hätten helfen können, wurden nicht in das Gebiet gelassen.

Am 3. September wurde mitgeteilt, dass der Berater Putins Aslachanow für Verhandlungen aus Moskau ankomme und dass der Führer der tschetschenischen Separatisten Aslan Maschadow auch bereit sei, als Vermittler aufzutreten, aber nach 13:00 Uhr waren in der Schule Explosionen zu vernehmen und der Angriff auf das Gebäude begann, der nach Angaben der Behörden ungeplant war und zu dem sie sich genötigt sahen. Das Dach der Turnhalle, in der sich die meisten Geiseln befanden, fing an zu brennen und stürzte auf die am Boden liegenden Verletzten. Die Evakuierung der Geiseln geschah spontan und unorganisiert. Die Terroristen bewegten sich mit einem Teil der Geiseln in andere Räume der Schule. Die Kämpfe, unter dem Einsatz schwerer Waffen, darunter auch „Flammenwerfer“ mit thermobarischen Geschossen [gemeint wahrscheinlich schultergestützte Raketenwerfer RPO-A „Schmel“ („Hummel“), von

den russischen Streitkräften als „Infanterie-Raketen-Flammenwerfer“ bezeichnet] und Kampfpanzer, dauerten bis zum Abend an. Insgesamt starben 332 Menschen, davon waren 319 Geiseln, darunter 186 Kinder.

Offiziellen Angaben zufolge überlebte nur ein Terrorist, Nur-Paschi Kulajew, der versucht hatte, sich zu verstecken. Er wurde als einziger vor Gericht gestellt und im Mai 2006 zu lebenslanger Haft verurteilt.

Bald nach der Tragödie machte Präsident Wladimir Putin „internationale Terroristen“ für die Geschehnisse verantwortlich. Beslan wurde als Vorwand benutzt, um Bürgerrechte und -freiheiten weiter zu beschneiden; es wurden die Direktwahlen der Gouverneure der Förderationssubjekte und die Direktwahl von Dumaabgeordneten in Einzelwahlkreisen abgeschafft.

Vier Geiselnahmen und ihre Aufarbeitung

Beslan war schon die vierte Geiselnahme mit einer hohen Anzahl von Geiseln: Im Juni 1995 nahm die Gruppe von Schamil Basajew mehr als 150 Geiseln im Krankenhaus von Budjonnowsk (Bezirk Stawropol), im Januar 1996 nahm die Gruppe von Salman Radujew das Krankenhaus in Kisljar (Republik Dagestan) ein und im Oktober 2002 nahm Mowsar Barajew mit seiner Gruppe mehr als tausend Geiseln im Dubrowka-Theater in Moskau. Die Tragödie von Beslan sticht aber hervor, da nirgendwo sonst so viele Menschen umgekommen sind, vor allem Kinder; auch erhielt die Untersuchung der Tragödie von Beslan mehr Aufmerksamkeit von Seiten der Gesellschaft.

Die Untersuchung der Geiselnahme von Budjonnowsk wurde mehr als einmal unterbrochen und die Terroristen werden erst nach vielen Jahren, einzeln oder zu mehreren, vor Gericht gestellt. Auch der Anführer von Kisljar, Salman Radujew, wurde erst fünf Jahre nach der Tat verurteilt. Bei dem Angriff auf das Theater in Moskau wurden alle Terroristen getötet, so dass es kein Gerichtsverfahren geben konnte, die ehemaligen Geiseln organisierten sich aber selbst und es gab eine gesellschaftliche Kampagne, um eine Untersuchung zu erreichen. Nur in Nordossetien nahmen Forderungen und Proteste ein großes Ausmaß an.

Ein Terrorist wurde lebend gefasst und vor Gericht gestellt, so dass es möglich war, in einer öffentlichen Gerichtssitzung eine gerichtliche Untersuchung des Falles an sich zu erreichen, die weit über die strafrechtliche Verfolgung des Terroristen Nur-Paschi Kulajew hinausgeht.

Fragen an die Untersuchungsbehörden

Das hätte eigentlich über alle erwähnten Geiselnahmen gesagt werden können. Es geht erstens um die Untersuchung der Umstände, die zur Tragödie geführt haben, Umstände nicht nur im engeren Sinne – „Wie konnten die Terroristen ihr Vorhaben vorbereiten und durchführen? Welche Beamten in Verwaltung, Polizei und Sicherheitsdiensten sind hierfür verantwortlich?“ – was Gegenstand der Untersuchung der Staatsanwaltschaft ist, aber auch im weiteren Sinne: „Welche Vorbedingungen und welchen Hintergrund gab es für das Geschehene? Wie war es möglich, dass terroristische Gruppen und Netzwerke entstehen konnten?“ Also: „Warum führte der Tschetschenienkrieg, der zuerst eine ‚Entwaffnung von illegalen Banden‘, dann eine ‚antiterroristische Operation‘ genannt wurde, zur gegenteiligen Ergebnissen, das heißt, zur Entstehung von starken illegalen bewaffneten Gruppierungen und eines terroristischen Untergrundes?“ Das ist schon Thema für eine parlamentarische Untersuchung und für eine breite gesellschaftliche Diskussion.

Die Umstände eines Terroraktes selber, sein Verlauf und Ausgang sind auch Gegenstand der Arbeit der ermittelnden Organe; aber, wie die Erfahrung gezeigt hat, sterben unschuldige Menschen, die Geiseln, nicht nur von Hand der Terroristen, sondern auch, zuweilen auch mehr, während der „antiterroristischen Operation“. So war es bei allen Geiselnahmen, auch in Budjonnowsk und vor allem im Dubrowka-Theater. Eine Untersuchung hätte den Grund für den Tod jeder Geisel und für die Aktionen nicht nur der Terroristen, sondern auch der Sicherheitsdienste und Polizei ermitteln sollen, wenn nicht, um die Schuldigen zu bestrafen, dann wenigstens, um daraus Lehren zu ziehen.

Die „Silowiki“ haben aber heute von vornherein Carte blanche für jegliche Aktionen und „Verluste“: Die geltenden Gesetze erlauben ihnen bei „antiterroristischen Operationen“ im Wesentlichen, nicht nur dem Eigentum, sondern auch Gesundheit und Leben der Bürger jeden beliebigen Schaden zuzufügen und dafür nicht die Verantwortung tragen zu müssen.

Probleme des öffentlichen Diskurses

Das Thema „Terror“ wird heute in den russischen Massenmedien keineswegs totgeschwiegen. „Wie konnte das geschehen? Wer hat es zugelassen? Wäre es möglich gewesen, das zu verhindern? ...“ – der öffentliche Diskurs läuft gewöhnlicherweise auf diese Fragen hinaus. Auf die Frage: „Wer genau ist am Tode eines bestimmten Menschen schuld?“ folgt meistens die Antwort: „Warten Sie, das wird untersucht, wäh-

renddessen reden wir über ...“ und dann kommen wieder allgemeine Fragen.

Die Antworten der Untersuchung sind bekannt: „Am Tod der Geiseln sind die Terroristen schuld, und nur die Terroristen.“ Man kann in den Dokumenten recherchieren und sich über unsinnige und allgemeine Formulierungen wundern wie z.B. „Kulajew ermordete als Mitglied einer verbrecherischen Gruppe zwei und mehr Personen“; anstelle eines konkreten Hinweises auf die Schuld jedes einzelnen Terroristen folgen weitere Unsinnigkeiten und Ungereimtheiten, um der Öffentlichkeit irgendetwas zu zeigen und vorzustellen und darunter offensichtliche und anscheinend eindeutige Fakten zu beerdigen.

Dies sind zweifellos wichtige Fragen: „Wie sind die Terroristen nach Beslan gelangt? Wie viel Terroristen waren es? Wurden vorher Waffen versteckt? Hätte man irgendwie mit ihnen vernünftig verhandeln können? Warum kam es zu der ersten Explosion?“, usw. Es ist zweifellos nötig, Antworten zu finden, aber die Öffentlichkeit beschäftigt sich schon mit dem nächsten Anschlag und vergisst dabei den vorherigen; dabei werden grundlegende und offensichtliche Fragen vermieden: Vor dem Tschetschenienkrieg war nicht einmal die Rede von einem solchen Terrorismus; der Tschetschenienkrieg erzeugt Terrorismus; wenn es das Phänomen Terrorismus gibt, hat die Regierung Möglichkeiten, adäquat und nicht nur auf jeden Terrorakt zu reagieren, das heißt, die Gründe zu bekämpfen, die den Terrorismus hervorbringen; wenn der Staat auf einzelne Fälle von Terror reagiert, dann unter Berücksichtigung von Hintergrund und Gründen?

Sowohl die gerichtliche wie auch die parlamentarische Untersuchung, als auch die öffentliche Diskussion über Beslan haben einen weiteren, nicht weniger schwer wiegenden inhärenten Mangel. Nur eine gängige Version wird hinterfragt, die offizielle Version; selbst wenn man mit dieser Version nicht einverstanden ist und sie in Frage stellt. Das grenzt den Diskurs letztlich doch ein.

Die gerichtlichen Ermittlungen

Es geht nicht nur darum, dass die gerichtliche Ermittlung nicht nur eine „einzig wahre“ Version der Ereignisse hätte untersuchen sollen, sondern alle möglichen. Erstens erinnern sich Betroffene an unterschiedliche Versionen der Ereignisse. Zweitens sind Ereignisse solchen Ausmaßes ein Zusammenprall vieler (zumindest zweier, der der Terroristen und der Antiterrorkräfte) Willen, Ansichten, Auffassungen über das Geschehene, Pläne und Absichten. Drittens gibt es verschiedene „Versionen der Zukunft“, das

heißt, verschiedene Möglichkeiten für Entwicklung und Ausgang der Ereignisse. Die Willen mehrerer Akteure treffen aufeinander, ihre Pläne werden nicht verwirklicht, die Lage ist manchmal unvorhersagbar, es entstehen „Scheidewege“, wenn von den Handlungen einzelner Menschen und Beamten manchmal viel abhängt; diese Menschen sind dann für alles verantwortlich, was weiter geschieht.

Die gerichtliche Ermittlung geht von einer „Generallinie“ aus: Es geschah das, was als einziges geschehen konnte. Der im Herbst 2005 nach Beslan entsandte Stellvertretende Generalstaatsanwalt Kolesnikow bestätigte dies auch: Die Ermittlung sei das ganze Jahr [nach der Geiselnahme] auf dem „einzig richtigen Weg“ gewesen. Der Staatsanwalt versuchte, einen Rest Vertrauen in die Vollzugsbehörden zu bewahren, „Vertrauen“ kann aber auf verschiedene Art verstanden werden. Man kann sich von Regeln wie „wir möchten selbst die Wahrheit ermitteln, wir prüfen alle Fakten, wir agieren so offen wie möglich, so dass kein Zweifel daran entstehen kann, dass wir unvoreingenommen sind“ leiten lassen, man kann sich aber auch an eine „Generallinie“ halten und von vornherein alle anderen Versionen ablehnen.

Dieses wurde in den ersten Minuten der gewaltsamen Entscheidung in Beslan festgelegt. Es wäre schon damals nötig gewesen, die Untersuchung in zwei Teile zu dividieren. Den ersten Teil – die Aktionen der Terroristen, wie es ihnen gelang, den Angriff auf die Schule vorzubereiten und durchzuführen – hätte der FSB untersuchen sollen, am zweiten Teil aber – der Sturmangriff auf die Schule [durch die Sicherheitskräfte], bei dem Menschen umkamen – hätte der FSB überhaupt nicht beteiligt sein sollen, um „mögliche Fälschungen der Beweisstücke und der Tatumstände zu verhindern“, war doch das Interesse des Dienstes daran zu offensichtlich.

Offensichtliche Mängel der Ermittlungen

So geschah es nicht. Unter diesen Umständen eines „Interessenkonflikts“ konnten alle Tatsachen und Umstände, die nicht mit der „Generallinie“ übereinstimmten und zufällig in das Visier der Untersuchung hätten geraten können, von der Untersuchung ausgeschlossen werden und durch geschickt formulierte und „auf richtige Weise“ gestellte Fragen an Zeugen und Experten, wenn nicht sogar durch gefälschte Gutachten ersetzt werden. Alles, was diesen „Weg“ behinderte, wurde zur Seite geschoben und vernichtet. Wie sonst kann man erklären, dass eine große Anzahl von Objekten – Überreste von persönlichen Sachen und Kleidung der umgekommenen Geiseln –, die als Beweisstücke hätten dienen müssen, auf der Müll-

kippe gefunden wurden?

Nachdem die „Generallinie“ der Untersuchung in Bezug sowohl auf die Banditen als auch auf die Opfer festgelegt worden war – „an allem ist Basajew schuld“ – war es nicht mehr nötig, irgendwelche Untersuchungen zu führen, Umstände [der Geiselnahme] festzustellen und miteinander zu vergleichen oder Ereignisse zu rekonstruieren. So wurde in den Untersuchungsdokumenten geschrieben, dass Waffen und Instruktionen „von nicht identifizierten Personen zu einer nicht bestimmten Zeit an einem nicht identifizierten Ort“ erhalten wurden“, das alles unter der Führung von Basajew, der persönlich und eigenhändig den Terroristen praktisch jede automatische Waffe und jede Patrone übergab.

Es versteht sich von selbst, dass dabei kein Platz mehr war für Fragen nach erstens den Forderungen der Terroristen, Strategie und Taktik der Verhandlungen (nicht politischer Verhandlungen, sondern taktischer, um so viele Geiseln wie möglich zu retten), zweitens nach Art und Ziel der Anwendung von Gewalt – geschah dies punktuell, oder im Gegenteil massiv und wahllos? Sollte das Leben der Geiseln gerettet werden, oder sollten vor allem die Terroristen liquidiert werden?

Die Situation wurde etwas verändert dadurch, dass ein Terrorist überlebte; so konnte das Gerichtsverfahren gegen ihn zu einem gewissen Grad benutzt werden, um über die Tragödie von Beslan insgesamt zu reden, wie z.B. über die Gründe für die erste Explosion – war es nicht ein Schuss aus einem Flammenwerfer auf das Dach der Turnhalle? Führte dieser Schuss nicht dazu, dass das Dach in Brand geriet? Den Beschuss mit Flammenwerfern und Panzern versuchten die „Silowiki“ [Vertreter von Militär und Sicherheitsdiensten] vor Gericht zunächst einfach zu leugnen, dann erklärten sie, dass der Flammenwerfer das Dach nicht in Brand stecken konnte. Diese Diskussion konnte allerdings keine genaue Untersuchung der Leichen aller in der Turnhalle umgekommenen Menschen (die im Verlauf einer vorläufigen Untersuchung hätte stattfinden müssen) ersetzen, die erlaubt hätte, festzustellen, was die Todesursache war: Splitterwirkung der von den

Terroristen angebrachten Sprengladungen oder das Feuer?

So aber wurden ausschließlich die Terroristen für schuldig am Tod aller Geiseln erklärt.

Die parlamentarische Ermittlung

Die im Herbst 2004 gebildete Parlamentskommission unter dem Vorsitz von Alexander Torschin hätte diesen Fehler korrigieren können. Da sie nicht in den „Interessenskonflikt“ verwickelt war, hätte diese Kommission auch andere Versionen der Ereignisse wie auch einen breiteren Kontext der Ereignisse in Betracht ziehen können. Leider war dies nicht der Fall; schon die ersten Erklärungen des Kommissionsvorsitzenden, in denen von „Auftraggebern“ der Geiselnahme die Rede war und eine mögliche Komplizenschaft von örtlichen Eliten angedeutet wurde, bewiesen, dass der Tschetschenienkrieg als Hintergrund und Grund für den Terror nicht diskutiert werden sollte. Die „Torschin-Kommission“ weigerte sich, von russischen Menschenrechtlern Dokumente anzunehmen, die bei der Untersuchung dieses Aspektes der Tragödie von Beslan geholfen hätten. Insgesamt wird diese Untersuchung, einem weiteren Kommissionsmitglied, dem Dumaabgeordneten Juri Iwanow zufolge, auch im Rahmen der „Generallinie“ durchgeführt. Es sind zwei Jahre vergangen, aber der oft versprochene Bericht der Kommission ist nicht veröffentlicht worden. Immerhin hat diese Kommission eine Rolle spielen können, die des „Blitzableiters“ für die Proteste der Einwohner Beslans. Heute wäre selbst eine solche Kommission ein Segen, da das kürzlich verabschiedete Gesetz über parlamentarische Untersuchungen im Wesentlichen solche Untersuchungen zu allen bedeutenden Fragen verbietet.

Im Ganzen haben die zwei Jahre, die seit der Tragödie von Beslan vergangen sind, die in Russland existierenden Barrieren aufgezeigt, die eine effektive gesellschaftliche Kontrolle der Sicherheitsdienste, Streitkräfte und Polizei verhindern und damit einen wirklichen Kampf gegen ein solches Übel wie den Terrorismus behindern.

Übersetzung aus dem Russischen: Matthias Neumann

Über den Autor

Andrei Cherkassov ist Mitglied des Beirates der Internationalen Gesellschaft Memorial, www.memo.ru

Lesetipps

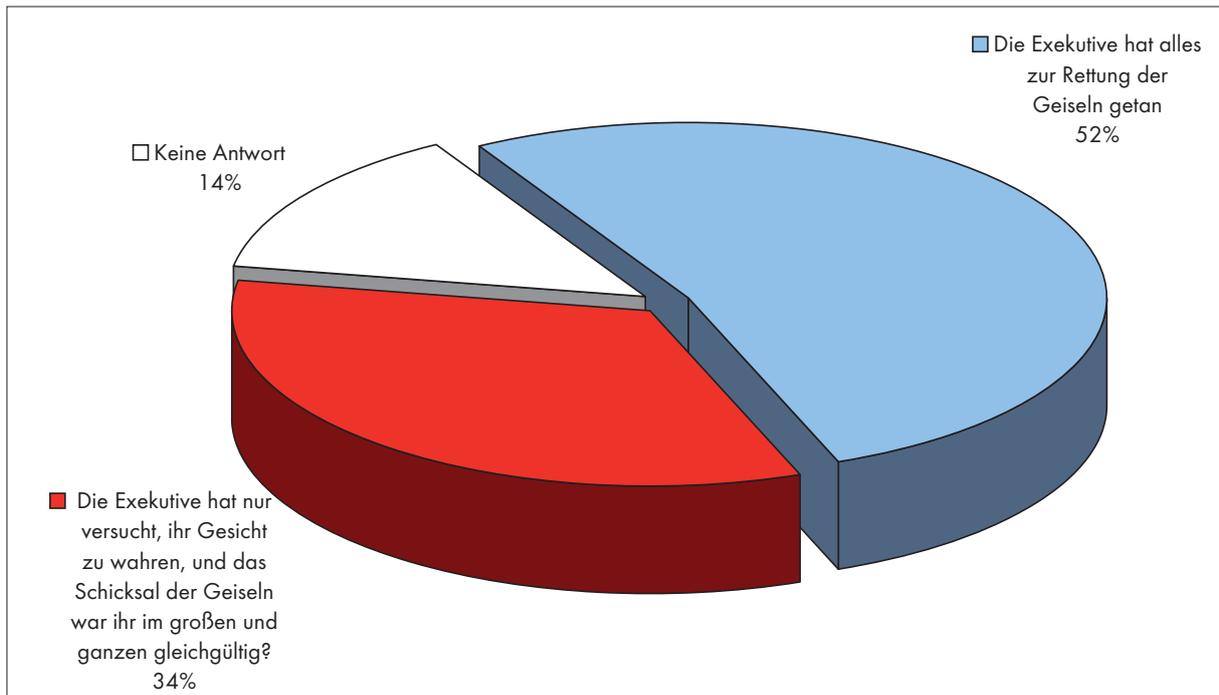
- Website „Die Wahrheit über Beslan“ <http://pravdabeslana.ru/> (Website mit umfangreichen, kritischen Dokumentationen zu den Ereignissen 2004, teilweise auch auf englisch)
- Novaja gazeta, Nr. 65, 28.8.2006 <http://2006.novayagazeta.ru/nomer/2006/65n/n65n-s00.shtml> (Sondernummer zu Beslan, nur russisch)
- Kerstin Holm: Die Lügen über Beslan, in Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.9.2006 <http://www.faz.net/s/Rub117C535CDF414415BB243B181B8B60AE/Doc-E3CBC2AEDA6CC4D5ABCA8DB6F8AFF8D86-Atpl-Ecommon-Sccontent.html>
- Manfred Quiring: Massaker von Beslan. Als Panzergranaten unschuldige Geiseln töteten, in: Die Welt, 29.8.2006 <http://www.welt.de/data/2006/08/29/1015259.html>

Umfrage

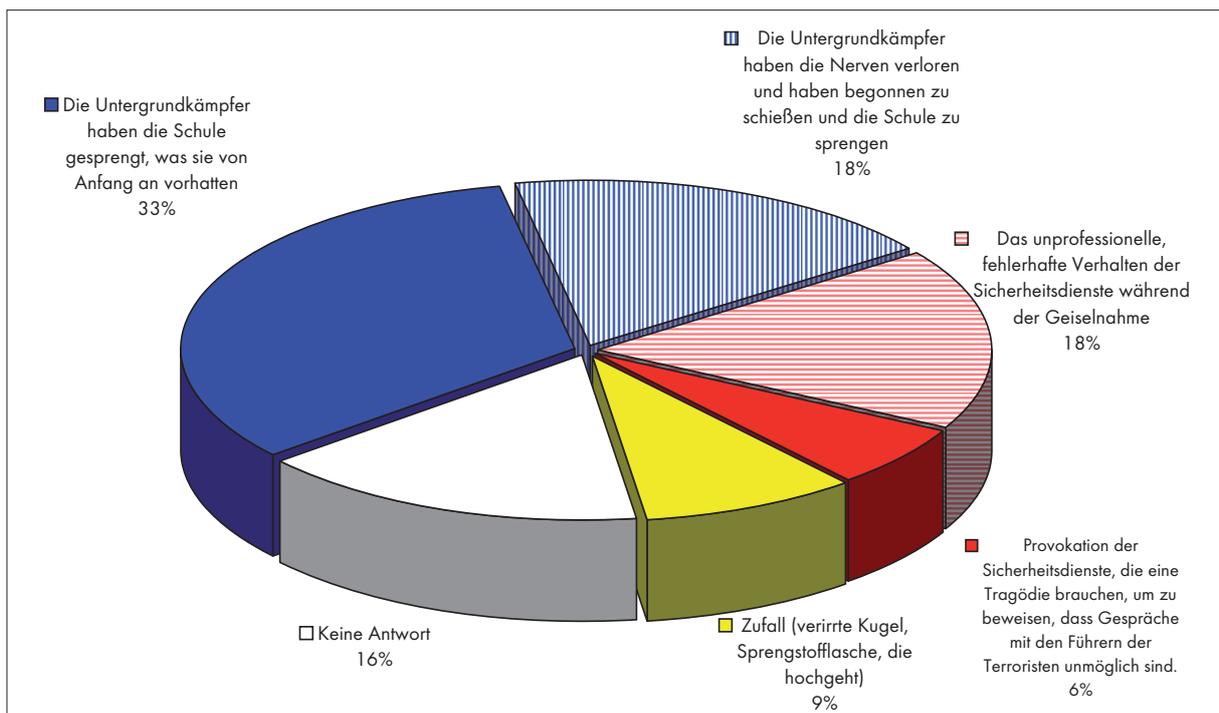
Beslan in der Rückschau

 Quelle: Umfrage des Lewada-Zentrums vom 18. bis 21. August 2006 <http://www.levada.ru./press/2006083001.html>

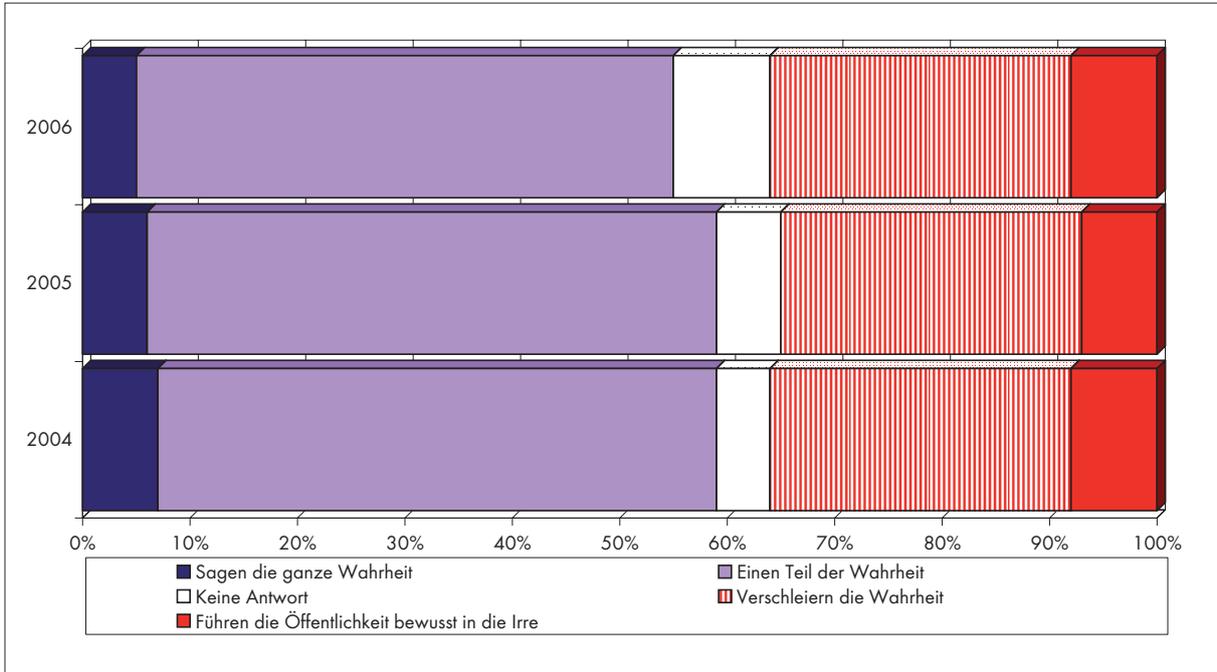
Hat die Staatsmacht in Beslan alles getan, um die Geiseln zu befreien?



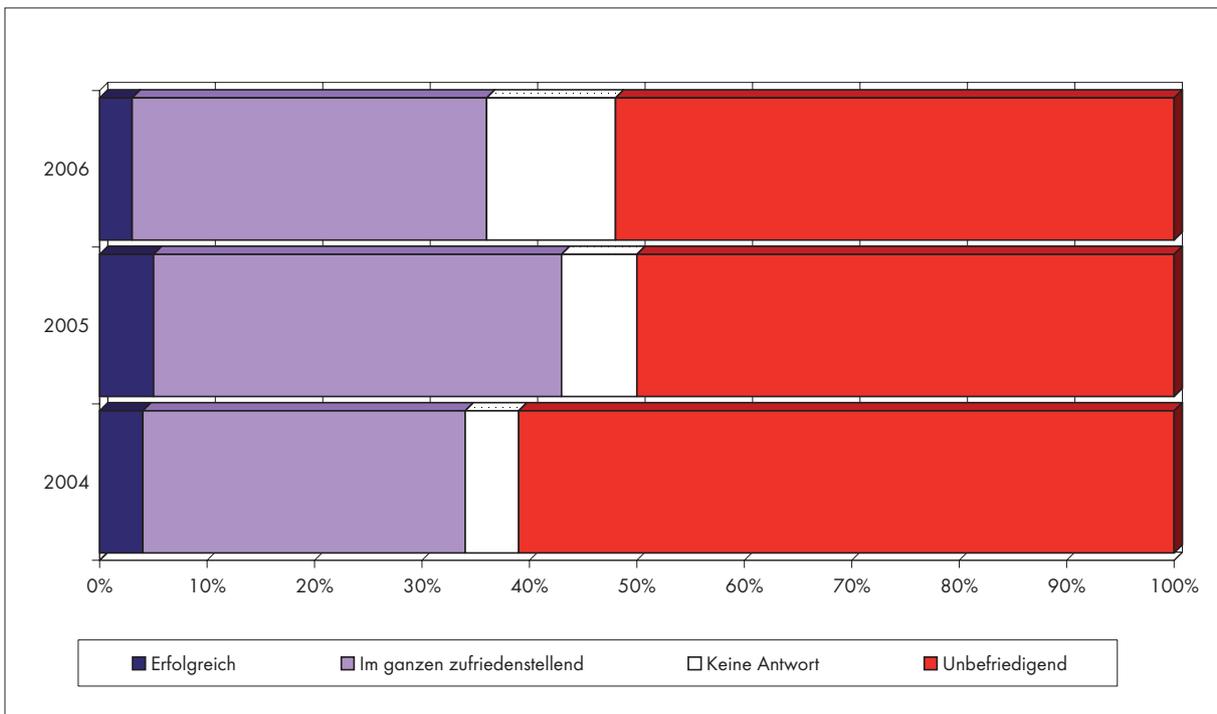
Was hat den massenhaften Tod der Geiseln in der Schule von Beslan verursacht?



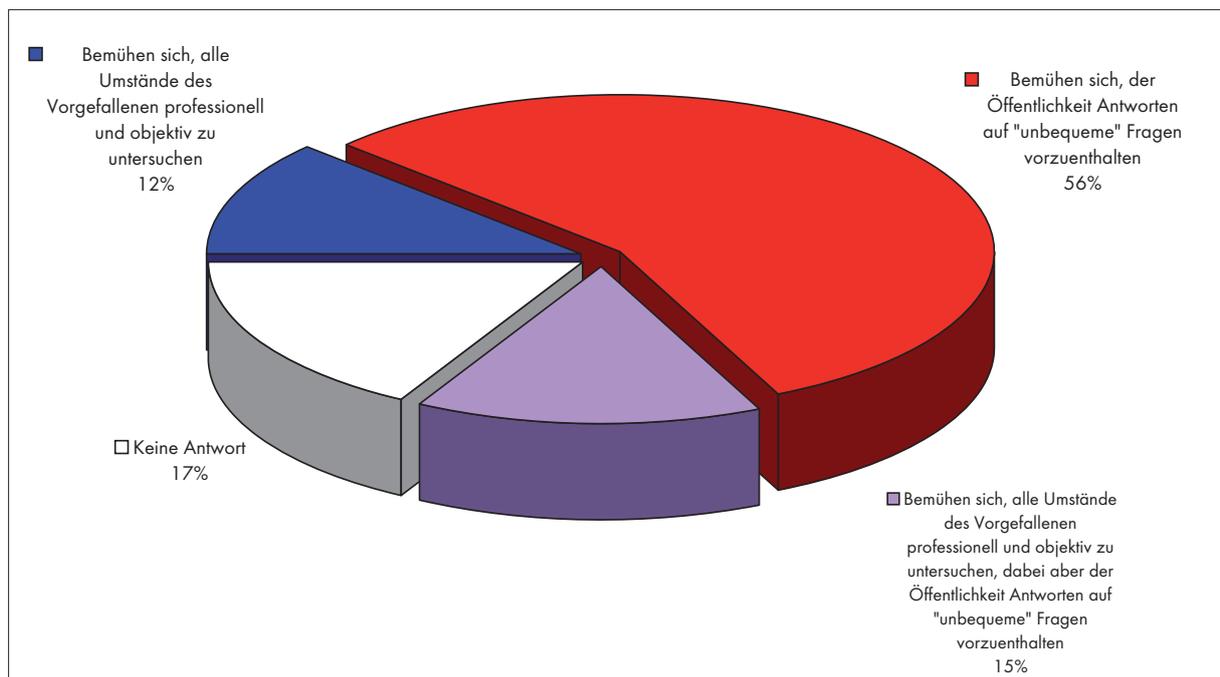
Sagen die Vertreter der Staatsmacht die Wahrheit über die Ereignisse um die Geiselnahme und Geiselbefreiung in Beslan?



Wie bewerten Sie die Ergebnisse der Aktion zur Befreiung der Geiseln in Beslan?



Wie verhalten sich Staat und Rechtsorgane bei der Aufklärung der Geiselnahme?



Dokumentation

Kurze Schlussfolgerungen aus den Materialien der Untersuchung der „Nowaja Gaseta“

Nowaja Gaseta Nr. 65, 28. August 2006

- Es gab wenigstens 3 Stunden vor dem Angriff auf die Schule glaubwürdige Informationen über den geplanten Terrorakt in Beslan.
- in den Stäben gab es einen Konflikt: die Schule stürmen oder Verhandlungen führen.
- Der Präsident der Republik Dsasochow schlug vor, die Kinder gegen 800 Beamte der Administration und Abgeordnete auszutauschen. Unter der Androhung, verhaftet zu werden, wurde ihm aus Moskau verboten, sich auf Verhandlungen einzulassen.
- Anstatt im Gefängnis zu sitzen, tauchte der Terrorist Chodow in Beslan auf. Basajew erklärte ihn zum „umgedrehten Agenten“, der stellvertretende Direktor des FSB B.G. Anisimow ist entlassen worden. Er betreute die Agentenarbeit.
- Der Sturm auf die Schule erfolgte nicht spontan.
- Die entscheidende Phase der Tragödie begann um 13:03 Uhr am 3. September 2004 mit drei praktisch zeitgleichen Abschüssen aus Granatwerfern und Flammenwerfern auf die Turnhalle der Schule.
- Granatwerfer und Flammenwerfer wurden mehrfach gegen die Schule eingesetzt, während sich Geiseln in der Schule befanden.
- Es wurde durch Kampfpanzer und Hubschrauber auf die Schule geschossen, während sich Geiseln in der Schule befanden.
- Die Einsatzkräfte des Zentrums für Spezialaufgaben des FSB erhielten zwei Stunden nach den ersten Explosionen, um 15:10 Uhr, den Befehl, sich in die Schule zu begeben.
- Der Befehl zum Löschen des Feuers in der Turnhalle wurde um 15:10 Uhr, zwei Stunden nach den ersten Explosionen, gegeben. Als der erste Wasserstrahl auf das Dach abgegeben wurde, brach das Dach zusammen und begrub die verbrannten Geiseln unter sich.
- Die offizielle Kommission, die über diese Informationen verfügte, billigte die Aktionen des operativen Stabes zur Gänze.

Quelle: <http://2006.novayagazeta.ru/nomer/2006/65n/n65n:s10.shtml>

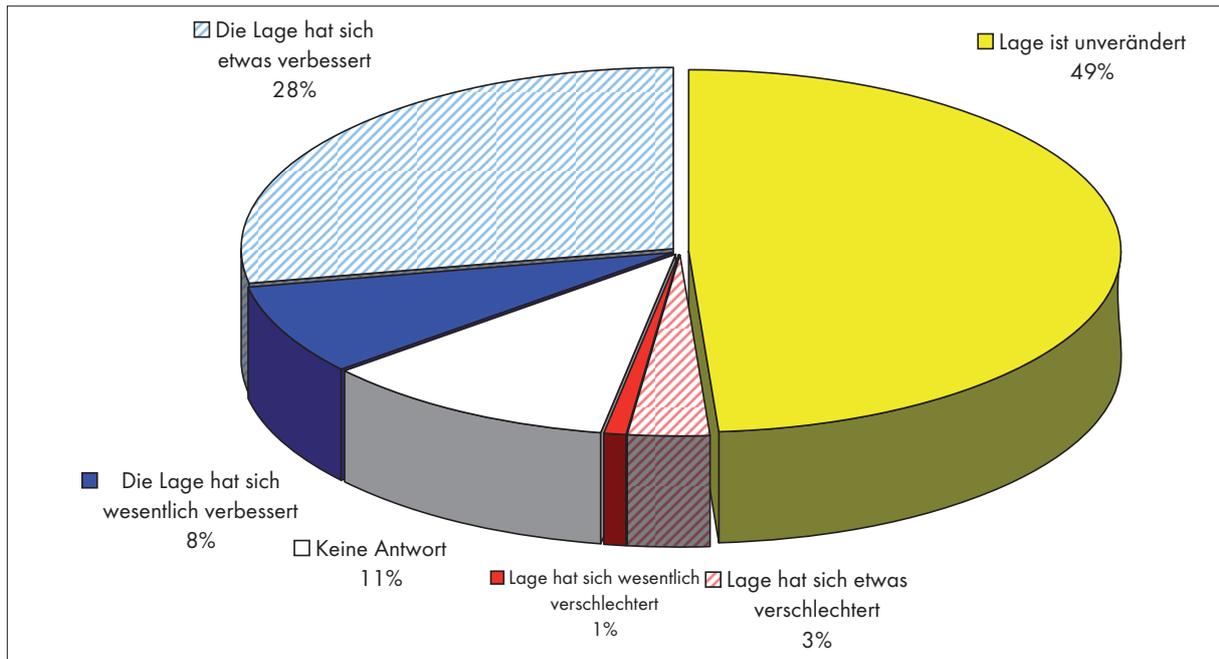
Übersetzung aus dem Russischen: Matthias Neumann

Umfrage

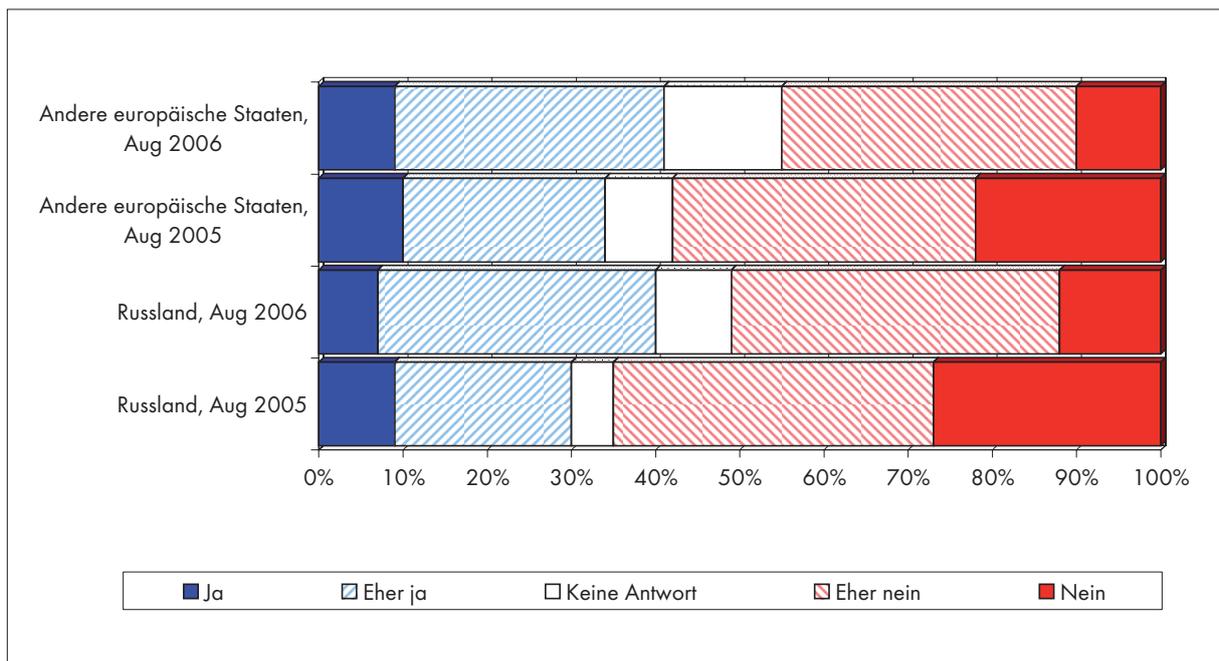
Die Terrorgefahr in Augen der russischen Öffentlichkeit zwei Jahre nach Beslan

Quelle: Umfrage des Meinungsforschungsinstitut VCIOM 26.–27 August 2006 <http://wciom.ru/?pt=40&article=3110>

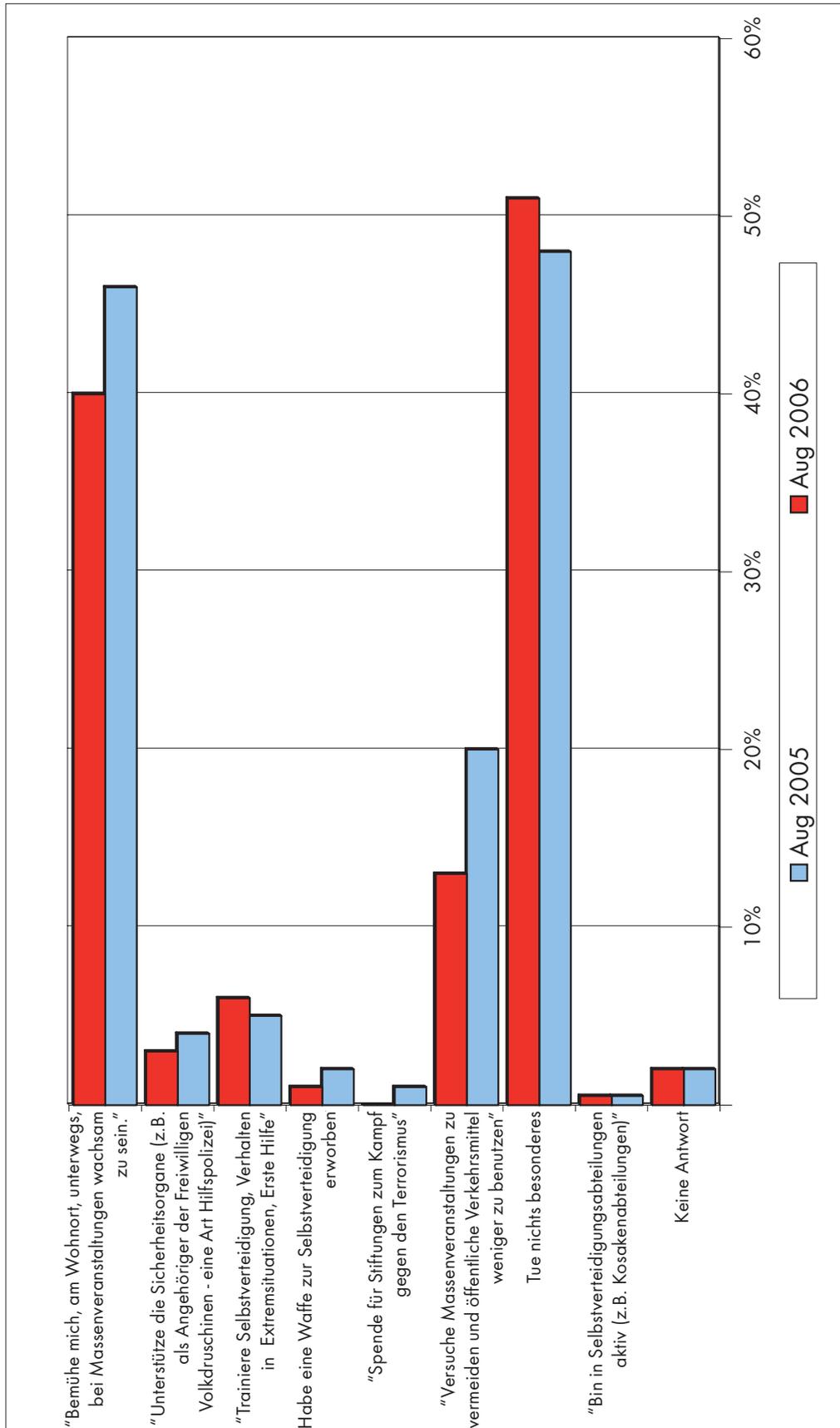
Hat sich zwei Jahre nach Beslan die Sicherheitslage der Bürger verändert?



Sind Regierungen in der Lage, ihre Bürger vor Terrorismus zu schützen?



Was tun Sie, um sich und ihre Familien vor Terrorakten zu schützen?

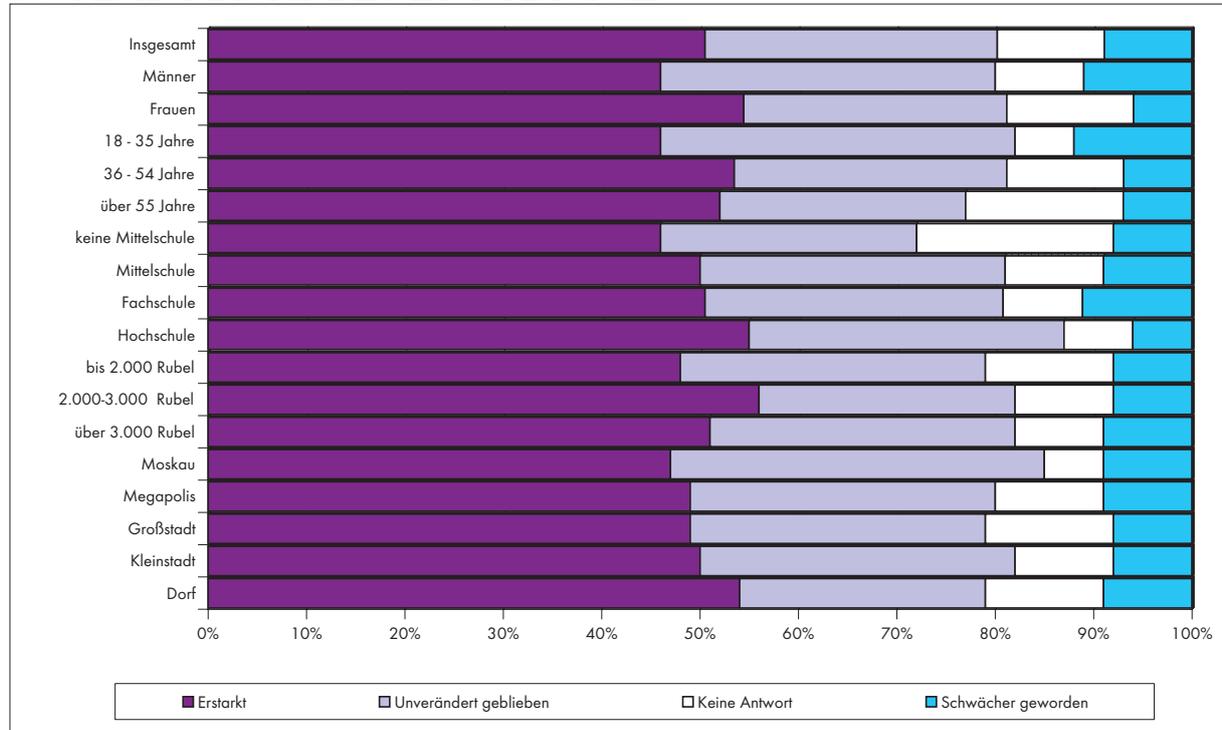


Die Entwicklung des internationalen Terrorismus in den Augen der russischen Öffentlichkeit

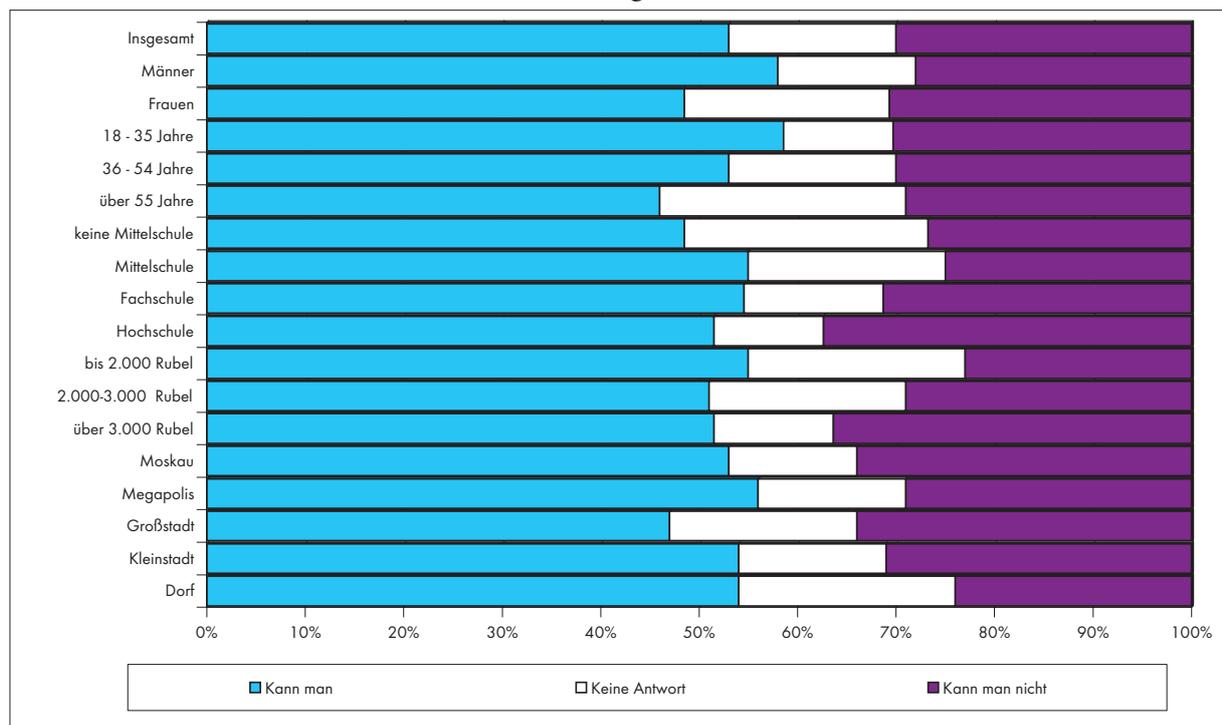
Quelle: Umfragen der "Stiftung Öffentliche Meinung" (FOM) vom 19.–20. August 2006

http://bd.fom.ru/report/map/projects/dominant/dom0633/domt0633_1/tb063308

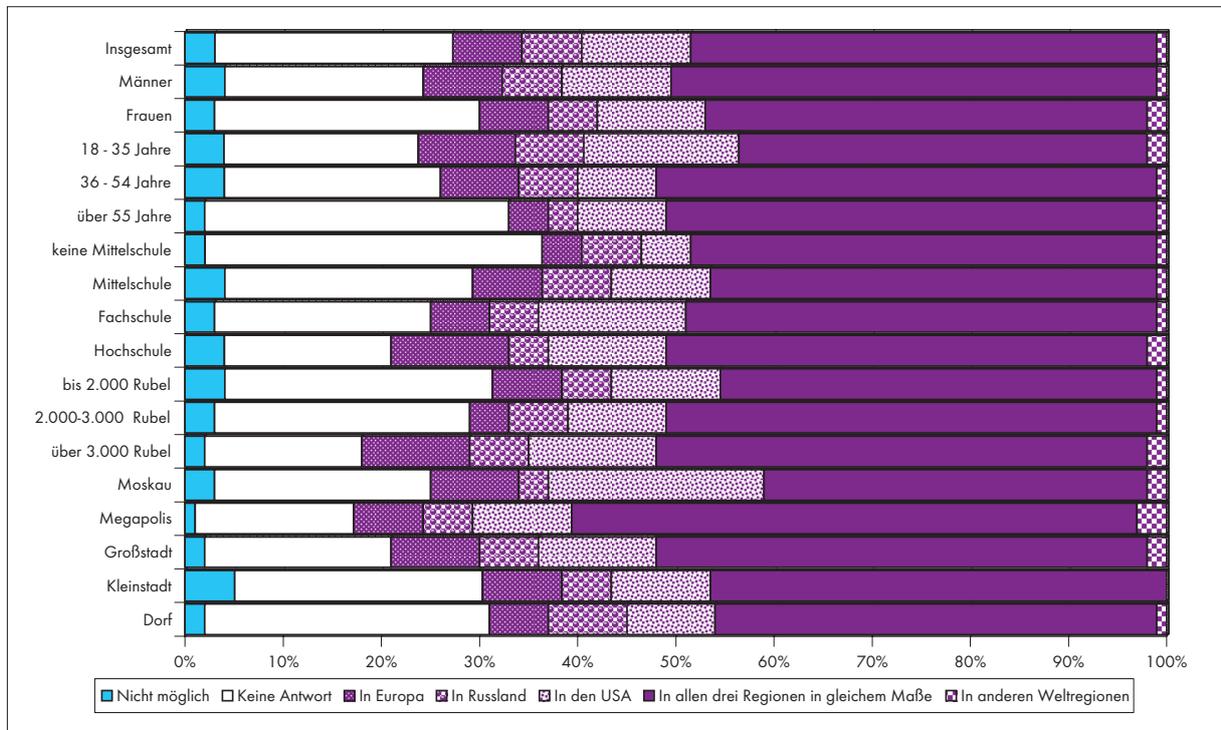
Ist der internationale Terrorismus in letzter Zeit erstarkt?



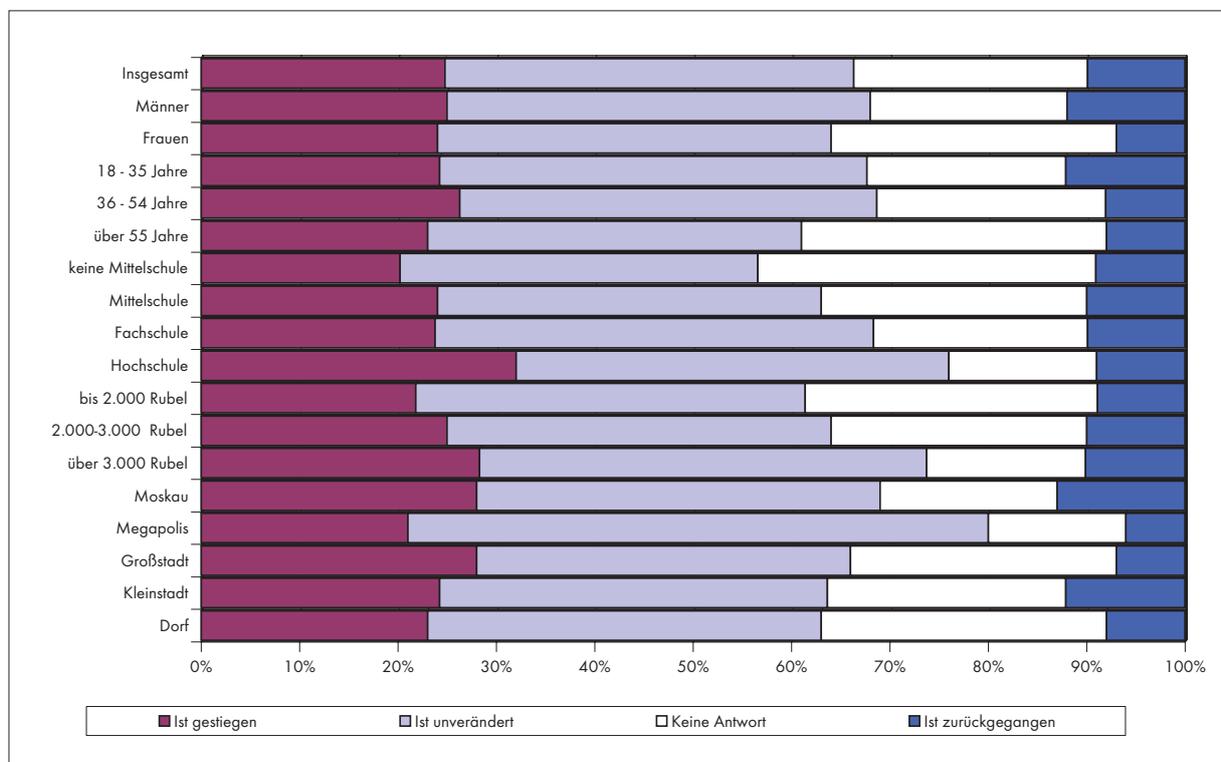
Kann man mit dem internationalen Terrorismus fertig werden?



Was meinen Sie, sind neue große Terroranschläge wie 2001 in New York, 2004 in Madrid und 2005 in London in nächster Zeit möglich? Und wenn ja, wo sind sie am wahrscheinlichsten?



Ist die Wahrscheinlichkeit neuer großer Terroranschläge gestiegen?



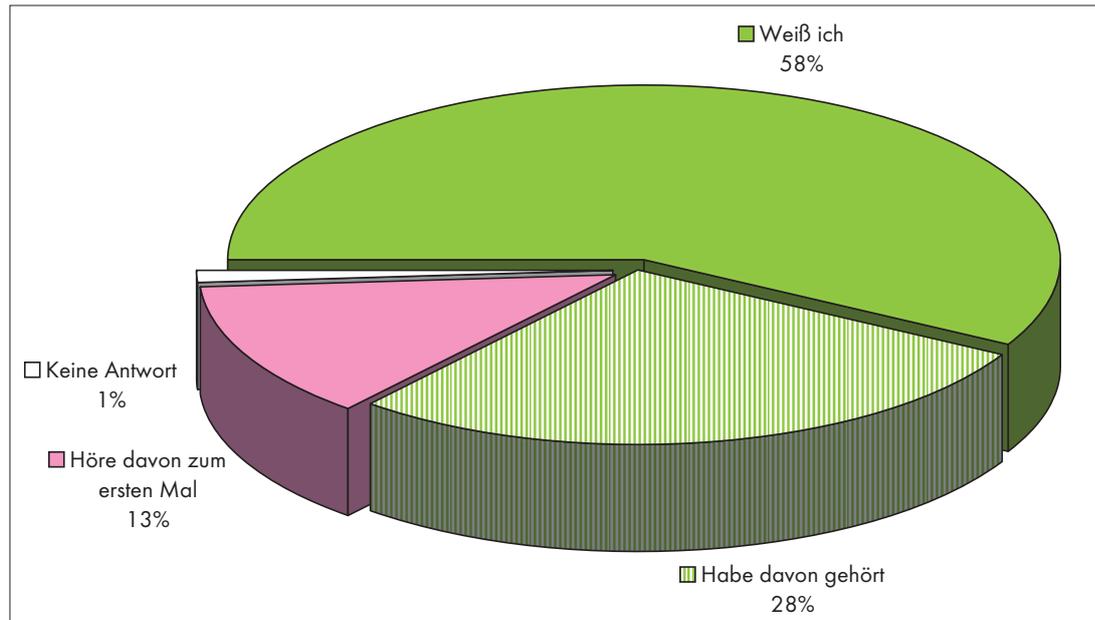
Die „Vernichtung“ Shamil Basajews und die Lage im Nordkaukasus

Quelle: Umfrage der „Stiftung Öffentliche Meinung“ (FOM) am 16. und 17. Juli 2006

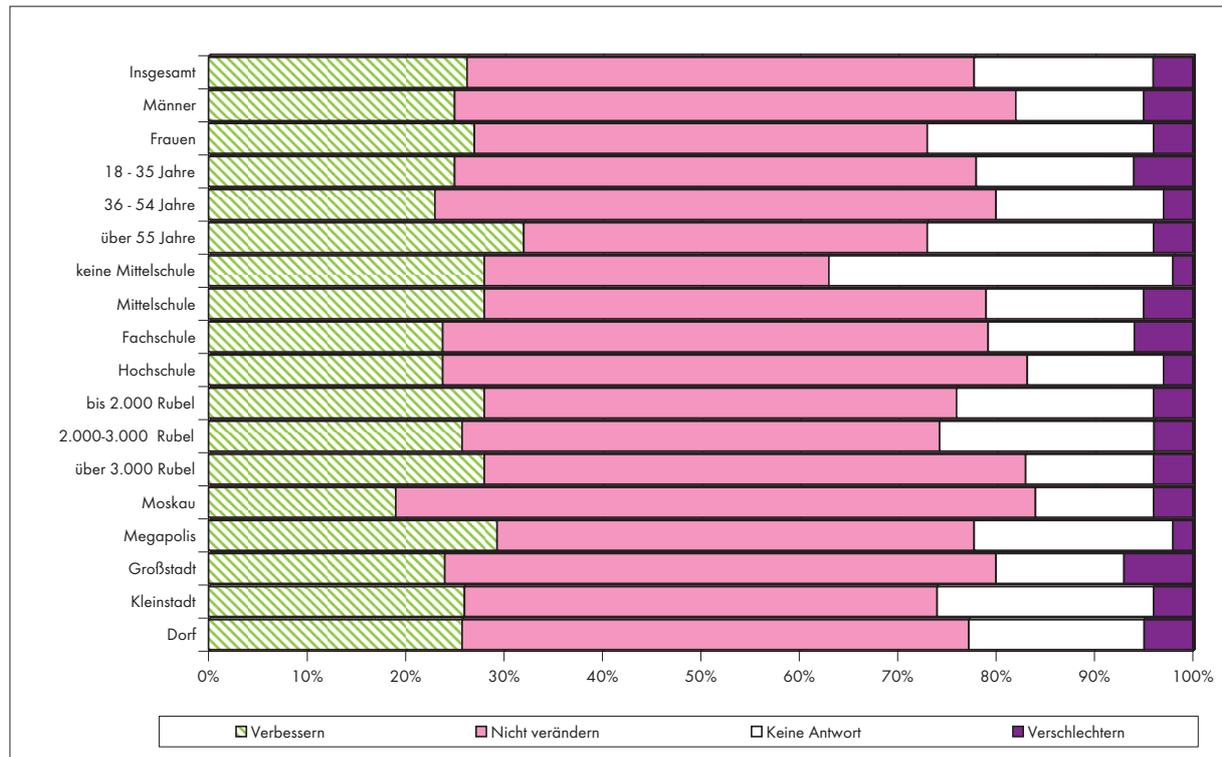
http://bd.fom.ru/report/map/projects/dominant/dom0628/edomt0628_3/tb062809

(Shamil Basajew war einer der radikalsten und gefährlichsten Führer der tschetschenischen Guerilla. U.a. war er für den Angriff auf Budjonnowsk 1995 und die Geiselnahme in Beslan 2004 verantwortlich.)

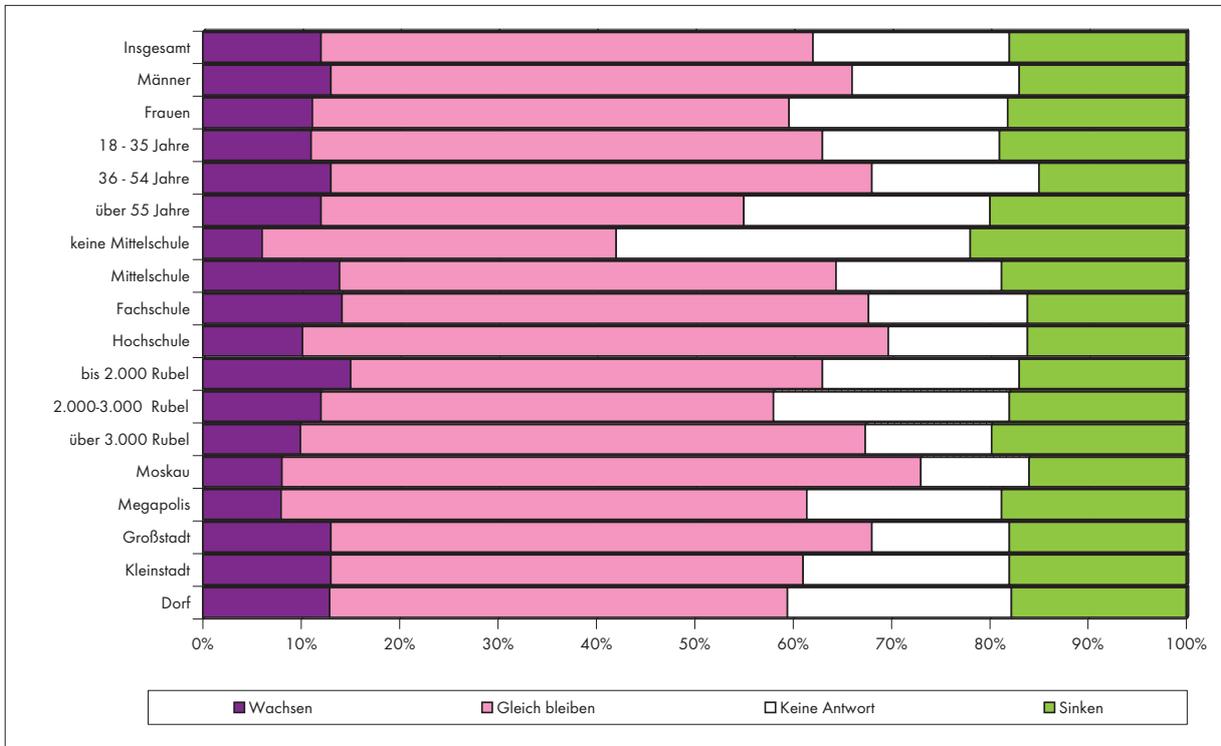
Wissen Sie, dass am 10. Juli Shamil Basajew in Inguschetien von russischen Sicherheitsdiensten getötet worden ist?



Wird sich die Situation im Nordkaukasus nach der Vernichtung Shamil Basajews verbessern?



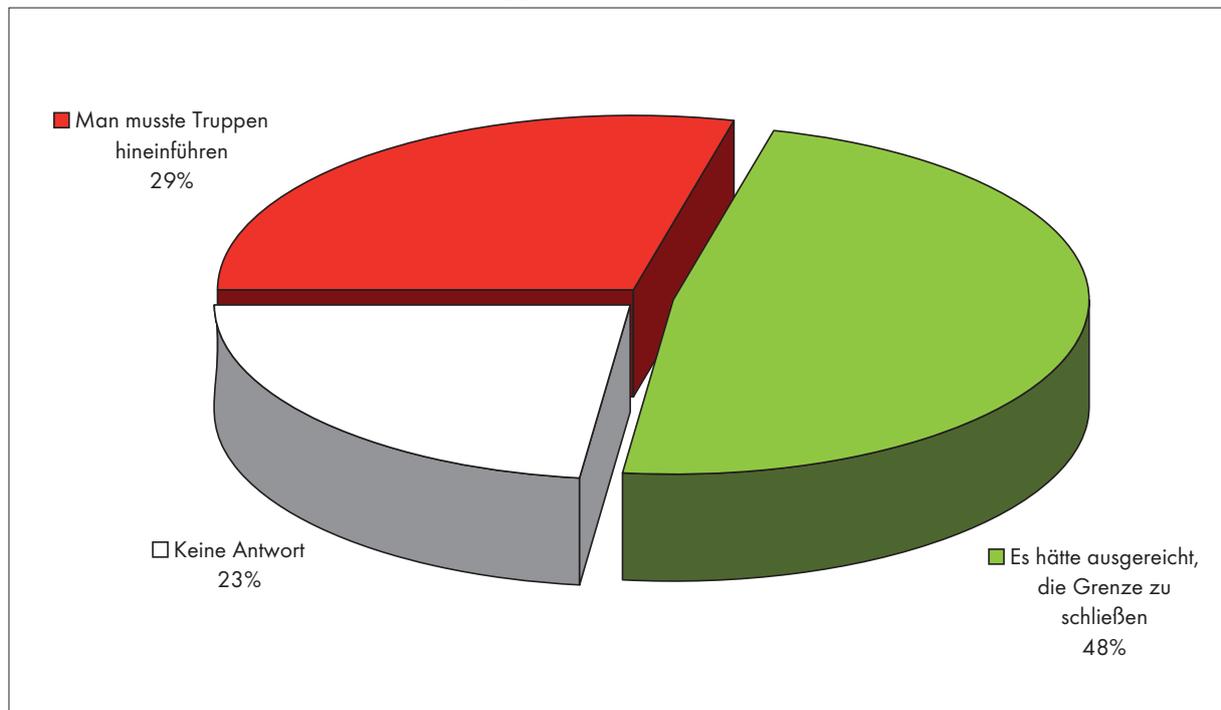
Wird die Bedrohung durch Terrorakte in Russland nach der Vernichtung Shamil Basajews wachsen?



Rückblick auf den Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges 1999

Quelle: Umfrage des Lewada-Zentrum 18.–21. August 2006 <http://www.levada.ru./press/2006083102.html>

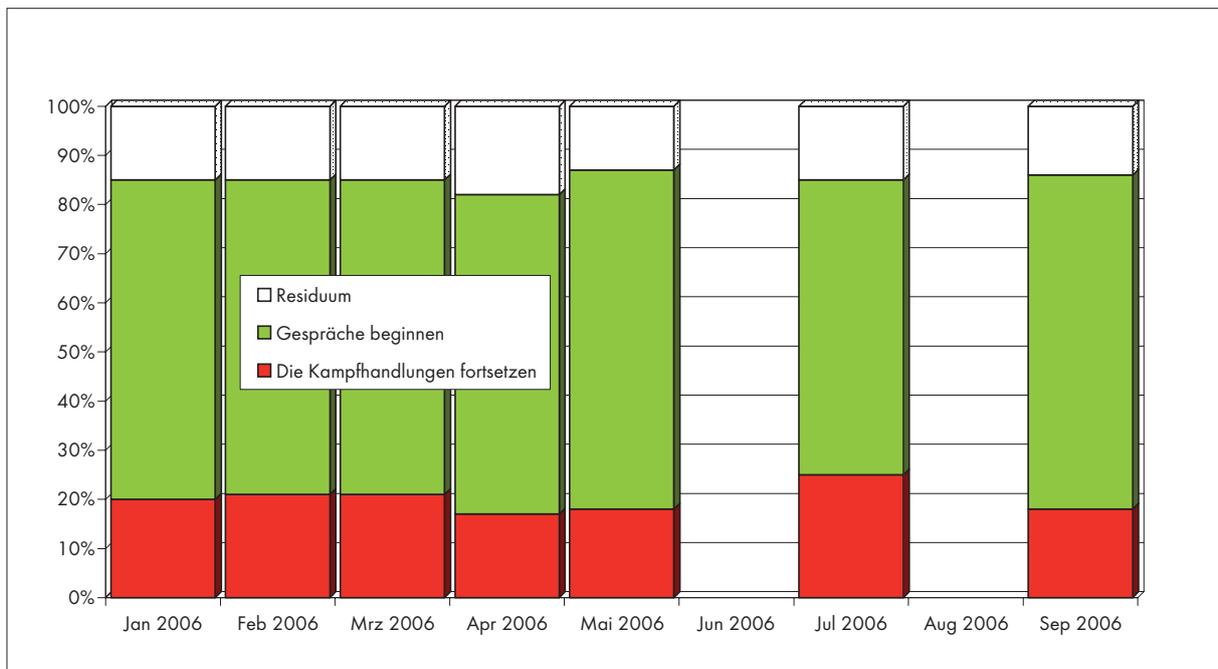
Musste man im Herbst 1999 russische Truppen nach Tschetschenien hineinführen?



Vor 10 Jahren im August 1996 wurde in Chasavjurt ein Friedensabkommen unterschrieben. Warum wurden 1999 die Kampfhandlungen wieder aufgenommen?

Irgendjemand zieht wirtschaftlichen Gewinn aus dem Tschetschenienkrieg	32%
Die tschetschenische Führung hat die Verträge nicht eingehalten, führte eine antirussische Politik	17%
Das Abkommen von Chasavjurt war nur eine temporäre Maßnahme, niemand war ernsthaft gewillt, es zu erfüllen.	13%
Die tschetschenische Führung war nicht in der Lage mit der wachsenden Kriminalität, der Entführungsindustrie fertig zu werden	12%
Die provokativen Ausfälle Basajews und Chattabs, das Eindringen nach Dagestan	12%
Der aggressive Charakter der Tschetschenen, der Unwill, sich mit friedlicher Arbeit zu befassen.	11%
Aufhetzung von Seiten des Westens, westlicher Geheimdienste	9%
Ökonomischer Niedergang und niedriger Lebensstandard der tschetschenischen Bevölkerung	9%
Der tschetschenische Kriegsbrand wurde von Kreisen um Jelzin geschürt, von der russischen Staatsmacht	8%
Einfluss der Wahhabiten, der islamischen Fundamentalisten	7%
Die Tschetschenienfrage kann man nur militärisch lösen, nicht durch Gespräche	6%
In Russland erschien ein Politiker (Putin), der fähig war, den Ausfällen der Guerillakämpfer eine entschiedene Abfuhr zu erteilen	5%
Das Abkommen von Chasavjurt war nur für Russland demütigend	4%
Andere	3%
Die russischen Generale konnten sich nicht mit der Niederlage abfinden, damit, dass man ihnen den Sieg genommen hat	3%
Keine Antwort	29%

Muss man jetzt die Kampfhandlungen in Tschetschenien fortführen - oder soll man Friedensgespräche mit den Untergrundkämpfern beginnen?



Chronik

Vom 1. bis zum 7. September 2006

1.9.2006	Schulbeginn in Russland. In weiteren Regionen wird das Fach „Grundlagen der orthodoxen Kultur“ als Pflichtfach eingeführt. Nach inoffiziellen Angaben wird dieser Gegenstand nun in 75 Regionen unterrichtet.
1.9.2006	Anlässlich des zweiten Jahrestages der Geiselnahme in Beslan veröffentlichen die „Nowaja gazeta“ http://novaya-gazeta.ru/ und die Website „Die Wahrheit über Beslan“ http://pravdabeslana.ru/ umfangreiche Dokumentationen erschienen, die das Verhalten der russischen Behörden sehr kritisch beleuchten.
1.9.2006	Das russische Außenministerium erklärt, es bedaure, dass der Iran die Urananreicherung nicht eingestellt hat, wie dies der UN-Sicherheitsrat gefordert hatte. Außenminister Sergej Lawrow weist aber darauf hin, dass man mit Sanktionen in internationalen Beziehungen nichts Positives erreichen könne.
1.-2.9.2006	In Kondopoga (Karelien) kommt es zu Pogromen gegen Migranten aus der Kaukasusregion. Nachdem am Mittwoch bei einer Kneipenschlägerei zwischen örtlichen Jugendlichen und Tschetschenen zwei russische Jugendliche getötet wurden, organisieren rechtsradikale Gruppen eine regelrechte Jagd auf ‚Kaukasier‘. Erst nach dem Einsatz von OMON-Polizei, die über 100 Personen verhaftet, gelingt es, die Ruhe vorläufig wiederherzustellen.
3.9.2006	Am Jahrestag des Sturms auf die Schule von Beslan finden am Ort der Geiselnahme, aber auch in anderen Städten Gedenkveranstaltungen statt. In Moskau werden Menschenrechtler von der Polizei daran gehindert, einen Kranz an einem Denkmal für Opfer des stalinistischen Terrors niederzulegen. Präsident Putin erinnert bei einem Treffen mit Aleksij II., des Patriarchen von ganz Russland, an die Ereignisse in Beslan.
4.9.2006	Präsident Putin führt in Athen Gespräche mit seinem bulgarischen Amtskollegen Georgij Parwanow und dem griechischen Ministerpräsidenten Costas Karamanlis. Hauptthema ist der Bau einer Ölpipeline vom Schwarzen Meer zur Ägäis.
4.9.2006	Die Ratingagentur Standard & Poor's setzt die Bonitätsnote für Russland herauf. Die langfristigen Verbindlichkeiten des russischen Staates werden nun mit „BBB+“ statt „BBB“ bewertet. Russland steht damit auf einer Stufe mit Ungarn und Polen und zählt zu den Staaten mit guter Bonität.
4.9.2006	In Moskauer Untersuchungsgefängnis Nr. 9 nehmen drei Häftlinge 15 Personen, darunter den Gefängnisdirektor, als Geiseln. Sicherheitskräfte stürmen das Gefängnis und befreien die Geiseln.
4.9.2006	Auf dem EU-Außenministertreffen in Laappeenranta (Finnland) stellt der deutsche Außenminister Walter Steinmeier unter dem Stichwort „Wandel durch Verflechtung“ ein Konzept zur Entwicklung der Beziehungen der EU mit Russland vor.
5.-7.9.2006	Staatsbesuch Präsident Putins in der Republik Südafrika. In Gesprächen mit seinem südafrikanischen Amtskollegen Thabo Mbeki erörtert Putin vor allem Wirtschaftsfragen. U.a. geht es um den Export russischer Nukleartechnologie nach Südafrika.
5.9.2006	Der Erdgaskonzern Gazprom teilt mit, dass er sich mit Turkmenistan über eine Erhöhung der Gaspreise für turkmenisches Erdgas geeinigt hat. Von Januar an wird Gazprom 100 US\$ für 1.000 cm zahlen statt wie bisher 65 US\$.
5.9.2006	Die russische Regierung informiert die US-Regierung, dass die diesjährigen „Torgau-Manöver“, gemeinsame Übungen russischer und US-Einheiten, aufgrund rechtlicher Probleme verschoben werden müssen.
6.9.2006	Das Moskauer Militärgericht verurteilt die „Wewölfe mit Schulterstücken“ – sieben hohe Polizeibeamte – wegen Schutzgelderpressung und Bildung einer kriminellen Vereinigung zu 15–20 Jahren strenger Lagerhaft.
6.9.2006	Staatsbesuch Präsident Putins in Marokko.
7.9.2006	Auf dem Atom-U-Boot „Daniil Moskovskij“, das in der Barentssee stationiert ist, kommt es nach einem Kurzschluss zu einem Brand. Zwei Seeleute sterben an Rauchvergiftung.

Die Chronik für die Sommerwochen finden Sie im Internet unter der Adresse www.russlandanalysen.de

Die Russlandanalysen werden mit Unterstützung durch die Otto-Wolf-Stiftung gemeinsam von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde herausgegeben.

Die Meinungen, die in den Russlandanalysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Redaktion und technische Gestaltung: Matthias Neumann, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder

Russlandanalysen-Layout: Cengiz Kibaroglu

ISSN 1613-3390 © 2006 by Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Forschungsstelle Osteuropa • Publikationsreferat • Klagenfurter Str. 3 • 28359 Bremen • Telefon: +49 421-218-7891 • Telefax: +49 421-218-3269

e-mail: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de • Internet-Adresse: www.russlandanalysen.de

Lesehinweis

Heft 6/2006 von OSTEUROPA widmet sich dem Thema: „Mythos Europa – Prostitution, Migration, Frauenhandel“. Es enthält 25 Beiträge und 16 Abbildungen auf 336 Seiten und kostet 15,00 Euro. Bestellungen über osteuropa@dgo-online.org Das Inhaltsverzeichnis ist einzusehen unter <http://osteuropa.dgo-online.org/> Folgende Beiträge beziehen sich auf Rußland:

Eliot Borenstein

Nation im Ausverkauf

Prostitution und Chauvinismus in Rußland

Die Prostituierte ist eine zentrale Figur der russischen Kultur. Sie ist Metapher für das traditionell als weiblich verstandene Rußland und dient den Medien und der Literatur täglich dazu, eine russische Identität zu schaffen. Das Geflecht von Kunst und Ideologie, das die metaphorische postsowjetische Prostituierte hervorgebracht hat, ist wie diese selbst: Es zielt in erster Linie auf Männer. Über das Symbol der Prostituierten wird Kritik geübt am Ausverkauf Rußlands an den Westen, dessen Kapitalismus seit 1989 auch in Rußland alles und jeden in eine Ware verwandelt habe. Vor allem bringt die postsowjetische Prostituierte aber die Angst russischer Männer zum Ausdruck, da sie machtvolle Verführerin ist und doch keinen Phallus hat.

Karin Sarsenov

Kann denn Reisen Sünde sein?

Drei russische Romane über mobile Frauen

In der russischen Literatur ist eine Reiseerzählung zumeist eine Geschichte über männliche Identität. Weibliches Reisen und das Unterwegs-Sein russischer Migrantinnen ist literarisch kaum präsent. Zudem ist die Liebe zur Heimat, die Thema aller Reisegeschichten ist, ein männliches Thema, da die Heimat oft feminisiert und Patriotismus als heterosexuelle Liebe zu einer Frau präsentiert wird. Drei zeitgenössische, von Frauen geschriebene Prosastücke, die sich mit weiblicher Migration auseinandersetzen, greifen in diesen Diskurs ein. Sie spielen auf subtile und oft höchst raffinierte Weise mit der Stigmatisierung russischer Frauen als Prostituierte und entziehen so dem patriotischen Diskurs die Grundlage.

Elena Tjurjukanova

Verkaufte Körper

Arbeitsmigration in Rußland und der GUS

Internationale Arbeitsmigration ist ein integraler Bestandteil der Weltwirtschaft. Rußland ist das wichtigste Aufnahmeland von Migranten aus der GUS. Gleichzeitig wandern jährlich Zehntausende aus Rußland in die EU-Staaten und die USA. Mit der Rekrutierung billiger Arbeitskräfte erzielen Arbeitgeber und Mittler riesige Gewinne. Die größte und zugleich die am meisten gefährdete Gruppe der Arbeitsmigranten stellen die Frauen. Sie haben weniger Möglichkeiten zu legaler Migration als Männer, werden in schlecht bezahlte, kaum abgesicherte Risiko- und Randsegmente des Arbeitsmarkts bis hin zu Arbeitsklaverei und Prostitution abgedrängt und dadurch häufiger Opfer von Menschenhandel.

Alexandra Orlova, Sasha Baglay

Stumpfe Waffen des Gesetzes

Der Kampf gegen den Menschenhandel

in Rußland und der Ukraine

Seit den 1990er Jahren sind Rußland und die Ukraine mit Frauen- und Kinderhandel zur kommerziellen sexuellen Ausbeutung konfrontiert. Während die Ukraine schon 1998 Menschenhandel als Delikt in das Strafgesetzbuch aufnahm, reagierte Rußland erst auf internationalen Druck. Zudem halten sich die Bestimmungen des ukrainischen StGB genauer an die Vorgaben des Palermo-Protokolls der Vereinten Nationen zur Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels, dem beide Staaten beigetreten sind. Beide Staaten messen jedoch noch immer dem Einverständnis eines Opfers von Menschenhandel eine zu große, der Ausnutzung besonderer Hilflosigkeit der Opfer hingegen eine zu geringe strafrechtliche Rolle zu.

Mary Buckley

Menschenhandel als Politikum

Gesetzgebung und Problembewußtsein in Rußland

In Rußland war das Thema Menschenhandel lange ein Tabu. Unterdessen stellt das Strafgesetzbuch Menschenhandel unter Strafe. Dies ist das Ergebnis der Aufklärung durch NGOs und Frauengruppen sowie massiven Drucks der USA. Die neuen Gesetze werden unzureichend angewandt. Verantwortlich sind mangelndes Problembewußtsein, Korruption sowie vereinzelte Mittäterschaft in Polizei und Rechtswesen. Die Bekämpfung des Menschenhandels muß an den Wurzeln ansetzen. Erforderlich ist es, mehr Arbeitsplätze zu schaffen, um die materielle Not zu überwinden, die viele Frauen ins Ausland treibt. Nötig sind mehr Aufklärung unter potentiellen Arbeitsmigrantinnen sowie der Aufbau eines landesweiten Netzwerks von Notunterkünften und Rehabilitationsprogrammen.

Berna Eren

Zielland Türkei

Migration, Prostitution und Menschenhandel am Bosphorus

Die Türkei ist seit dem Ende des Ost-West-Konflikts zu einem der wichtigsten Zielländer von Touristen und Arbeitsmigranten aus der ehemaligen Sowjetunion geworden. In der ersten Hälfte der 1990er Jahre kamen vor allem fliegende Händler an den Bosphorus. Seitdem gab es einen rapiden Zuwachs von Prostitutionsmigration und Menschenhandel aus der Ukraine, Moldova, Rußland und dem Südkaukasus. Formal erlaubt die Türkei zwar in sehr engen Grenzen Bordellprostitution. Den Großteil der Prostitution drängt sie aber in die Illegalität. Daher sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Prostituierten aus der ehemaligen Sowjetunion häufig von Gewalt geprägt, so daß man von Menschenhandel sprechen muß. Die Türkei mit einer strengeren Strafgesetzgebung reagiert. Soziale Hilfsangebote sind bisher jedoch rar.

Beate Fieseler

„Stell dich doch auf den Nevskij!“

Prostitution im Rußland des 19. Jahrhunderts

Prostitution war im Russischen Reich offiziell verboten. Mit der Bauernbefreiung und der Urbanisierung des Landes wuchs in den Städten die Nachfrage nach sexuellen Dienstleistungen. Die Zahl der Prostituierten stieg entsprechend an. Während lange Zeit von Ausländerinnen geführte Luxusbordelle für die Oberschicht geduldet wurden, verfolgte der Staat Prostitution für die Unterschicht rigoros. Die Begründung lautete, die Gesundheit der Bevölkerung schützen zu müssen. Empirische Erhebungen um 1900 geben Auskunft über die Altersstruktur, die soziale Herkunft und die Arbeitsbedingungen der Frauen. Die meisten Prostituierten boten ihre Dienste freiwillig an, um ihren widrigen sozialen Bedingungen und prekären Arbeitsverhältnissen zu entkommen.

Heft 7/2006 von Osteuropa ist erschienen. Es hat einen **Schwerpunkt zur Entwicklung im Nordkaukasus**, vier Farbkarten, 160 Seiten und kostet 9,50 Euro. Bestellungen über osteuropa@dgo-online.org Das Inhaltsverzeichnis ist einzusehen unter <http://osteuropa.dgo-online.org/> Folgende Beiträge beziehen sich auf Rußland:

Micha Brumlik

Fernstenliebe

Tschetschenien, Tolstoj und die Weltgesellschaft

Die Einsätze der rußländischen Armee gegen die tschetschenische Zivilbevölkerung haben an Systematik, Grausamkeit, Umfang und Intensität übertroffen, was Milošević in Den Haag nachgewiesen werden konnte. Doch die internationale Gemeinschaft schweigt zu diesem genozidartigen Krieg. Ein realpolitisch-zynisch aufgeklärtes Denken wird dies nicht erstaunen. Wollen die Menschen jedoch in einer globalisierten Welt überleben und einander beistehen, so benötigen sie eine Reihe von Kompetenzen. Die wichtigste ist eine „Fernstenliebe“, wie sie Nietzsche entworfen und Lev Tolstoj im Chadži-Murat am Beispiel Tschetscheniens konkretisiert hat.

Uwe Halbach

Prekäre Staatlichkeit

Strukturprobleme im Nordkaukasus

Wenn es um Herausforderungen an die innere und äußere Sicherheit des nachsowjetischen Rußland geht, tritt unter seinen Landesteilen keiner so hervor wie der Nordkaukasus. Auch in der zweiten Amtszeit des Präsidenten Putin, in der ein Prozeß der Rezentralisierung abgeschlossen wurde, bleibt der Gürtel kaukasischer Teilrepubliken das instabile „innere Ausland“ Rußlands. Gewalt und prekäre Verhältnisse an der Südperipherie Rußlands beschränken sich längst nicht nur auf Tschetschenien.

Jeronim Perović

Am Abgrund

Fehlentwicklung im Nordkaukasus

In Tschetschenien finden keine massiven Kriegshandlungen mehr statt. Moskau hat seine Truppen deutlich reduziert. Trotzdem bleibt die Situation gespannt. Während Moskau in Tschetschenien die Verantwortung zunehmend lokalen Strukturen überträgt, setzt es im übrigen Nordkaukasus auf mehr zentralstaatliche Kontrolle und stärkere Militärpräsenz. Beides ist problematisch: Rußlands Rückzug aus Tschetschenien könnte die Gefahr eines innertschetschenischen Konflikts nach sich ziehen. Moskaus ostentatives Auftreten als Polizeimacht in den anderen Republiken des Nordkaukasus könnte das heikle Gleichgewicht in der Region aus dem Lot bringen und eine Stärkung islamistischer Rebellengruppen fördern.

Aleksandr Proskurjakov

Tschetschenische Diffusion

Konflikte, Kämpfe, Krieger im Nordkaukasus

Tschetschenien ist eine Schnittstelle zwischen den Konfliktzonen im Nordkaukasus und im Südkaukasus. Obwohl Rußlands Präsident Putin den Krieg in Tschetschenien für beendet erklärt hat, dehnen sich die Kampfhandlungen schleichend aus. Die Nähe und Vernetzung der Konfliktzonen und Gewalteruptionen erleichtern diese Ausdehnung. Besonders betroffen ist Dagestan. Die jüngere Entwicklung gibt jedoch Anlaß zu der Sorge, daß auch die anderen nationalen Republiken des Nordkaukasus immer öfter zum Schauplatz einer Eskalationsspirale von Terroranschlägen radikaler Separatisten und rußländischer Spezialeinheiten werden.

Margarete Wiest

Beschränkter Pluralismus

Postkommunistische autoritäre Systeme

In der Transformationsforschung wurde das Konzept des Autoritarismus vernachlässigt. Autoritäre Systeme von demokratischen und totalitären abzugrenzen, galt lange als Desiderat. Beschränkter Pluralismus läßt sich als zentrales Kennzeichen autoritärer Systeme begreifen. Seit einiger Zeit wächst das Interesse an der Thematik; das schlägt sich in einer Vielzahl von „Autoritarismen mit Adjektiven“ nieder, die gebildet wurden, um die Besonderheiten der postkommunistischen autoritären Systeme einzufangen. Zu den Spezifika der Autoritarismen im ex-kommunistischen Raum gehören eine mangelnde Rechtsstaatlichkeit, ineffiziente Staatlichkeit und eine enge Verwebung von Politik und Wirtschaft.

Gerhard Simon

Der Wandel autoritärer Systeme

Postkommunistische Volksbewegungen für Demokratie

In einigen autoritär verfaßten postkommunistischen Staaten entstanden Volksbewegungen, welche die Machthaber herausgefordert und die Umwandlung der autoritären Regime in demokratische Ordnungen verlangt haben. Eine komparative Analyse der Entwicklungen in Serbien, der Ukraine, Georgien und Kyrgyzstan, wo die Volksbewegungen einen Regimewechsel erzwangen (oder partiell erfolgreich waren), sowie ein kontrastiver Blick auf die gescheiterten Initiativen in Azerbaidžan und Belarus läßt die Voraussetzungen deutlich werden, unter denen ein demokratischer Wandel möglich ist. Erforderlich sind oppositionelle Organisationserfahrung, Spaltung der Eliten, ein klar definiertes und beschränktes Ziel, Massenmobilisierung und Gewaltfreiheit.

Freddy Litten

Der Kalte Krieg auf Mikroform

Osteuropa-Archivalien der Bayerischen Staatsbibliothek

Die Bayerische Staatsbibliothek in München verfügt über eine umfangreiche Sammlung mikroverfilmter Archivalien aus und über Osteuropa. Einen Schwerpunkt bilden Materialien zum Kalten Krieg aus rußländischen, amerikanischen und britischen Archiven. Dokumentiert werden nicht nur die politischen Spannungen zwischen den Großmächten USA und Sowjetunion, sondern auch der politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Hintergrund in Ost- und Mitteleuropa sowie globale Aspekte der Konfrontation zwischen den beiden Machtblöcken.

Heft 8/2006 von Osteuropa ist erschienen und Dmitrij Šostakovič zum 100. Geburtstag gewidmet. Das Heft „Dmitrij Šostakovič: Grauen und Grandezza des 20. Jahrhunderts“ hat 176 Seiten, 23 Abbildungen, und vier Farbtafeln. Beigelegt ist eine CD mit Šostakovičs „Sonate für Violine und Klavier, op. 134“ interpretiert von Kolja Blacher und Jascha Nemtsov. Das Heft kostet 18,00 € und ist zu beziehen bei osteuropa@dgo-online.org. Das Inhaltsverzeichnis ist einzusehen unter <http://osteuropa.dgo-online.org/>. Es enthält folgende Beiträge:

Dorothea Redepenning

Chronist seiner Zeit

Dmitrij Šostakovič zwischen Ethik und Ästhetik

Kein anderer Komponist des 20. Jahrhunderts wurde so politisch gedeutet wie Dmitrij Šostakovič. Nur allzu häufig wird er jedoch ausschließlich an außermusikalischen Kriterien gemessen. Dieser Zugang ist problematisch. Šostakovič machte sich zwar die Rolle des Chronisten zu eigen, der Wahrheit und Moral bewahrt. Doch wie die Analyse der mittleren Symphonien zeigt, sind es vor allem in klingenden Traditionen verwurzelte Konnotationen, die auf das Spannungsfeld zwischen Ethik und Ästhetik verweisen, in dem sich Šostakovič bewegte.

David Fanning

Widerspenstiger Revolutionär?

Dmitrij Šostakovič zum 100. Geburtstag

Das Interesse an Dmitrij Šostakovič ist im Jahr seines hundertsten Geburtstags explosionsartig gewachsen. Gleichwohl ist es weiter schwierig, einige zentrale Fragen zu seinem Leben und seinem Werk zu beantworten. Was macht Šostakovičs Musik für Konzertbesucher so populär? Warum ruft seine Musik so unterschiedliche Reaktionen hervor? Wie stark war sein Stil vom kommunistischen Regime beeinflusst? Sind die „Memoiren“ echt? Die Antworten sollten Šostakovičs breite Begabung und die Bedeutung der musikalischen Interpretation berücksichtigen und unbedingt vermeiden, konkrete politische Positionen in sein Werk hineinzulesen.

Kerstin Holm

Das Schreckliche ist des Schönen Anfang

Was Šostakovič Rußland heute bedeutet

Die Statur von Dmitrij Šostakovič als Jahrhundertkomponist macht ihn für seine Heimat auch zur Last: Die neue Komponistengeneration muß einen kulturellen Vatermord begehen, um zu sich zu finden, glaubt der Petersburger Boris Filanovskij. Šostakovičs Musik der Stalinzeit, gezeichnet von musiksprachlichen Defekten, wird ausgerechnet dadurch zum vollwertigen Kulturdenkmal ihrer Epoche – für freiheitsliebende Vergangheitsbewältiger nicht der erfreulichste Befund.

Leonid Gakkel'

Das Komplementärgesetz

Šostakovič und Prokof'ev

Sergej Prokof'ev und Šostakovič hatten sich nichts zu sagen, und sie konnten einander nicht hören. Das ganze Wesen Prokof'evs läuft Šostakovič ästhetisch und strukturell zuwider. Gleichwohl gibt es auch Berührungspunkte. Prokof'ev und Šostakovič gehören zusammen wie die materielle und die geistige Welt. Mit den beiden sollte man es daher halten wie mit Goethe und Schiller: Statt darüber zu diskutieren, wer besser und bedeutender sei, sollte man sich daran erfreuen, daß Deutschland zwei so große Dichter besitzt und die Welt zwei derartige Komponisten.

Bernd Feuchtner

Lieder der Nacht, Nächte der Angst

Angst in der Musik von Dmitrij Šostakovič

In der Stalinzeit fiel der Musik das Privileg zu, Dinge zu sagen, die nicht ausgesprochen werden konnten. Dmitrij Šostakovič entwickelte geradezu ein System verborgener Bedeutungen, die in seine Musik einen doppelten Boden einzogen, den nur durchschauen konnte, wer ähnlich empfand und diese Sprache verstand. Er gab den Ängsten Ausdruck, unter denen eine ganze Epoche litt und die besonders nachts auftraten.

Andreas Wehrmeyer

„Mir scheint, ich bin ein Jude“

Zum „Jüdischen“ im Werk von Šostakovič

In dem Maße, in dem heute die Bereitschaft besteht, der Musik von Dmitrij Šostakovič pauschal regimekritische Potentiale zu unterstellen, erschließt sich vermeintlich umstandslos die Verwendung jüdischer musikalischer Idiome: als Ausdruck der Identifikation mit dem Schicksal der Juden, als Chiffre des Unterdrücktseins. Tatsächlich aber liegen die Verhältnisse komplizierter: Derlei konkrete Bedeutungen sind kaum offensichtlich und können nur durch die Hörer imaginiert werden.

Jascha Nemtsov

„Um mich kreist der Tod“

Šostakovičs Sonate für Violine und Klavier

Kaum ein anderes bedeutendes Werk Dmitrij Šostakovičs führte in den letzten Jahrzehnten ein derartiges Schattendasein wie seine Sonate für Violine und Klavier op. 134 von 1968. Kritikern erscheint sie als „wenig gelungen“, Interpreten brandmarken sie als „undankbar“ und „sperrig“. Damit wird diese Komposition gründlich verkannt. Die musikalische Welt der Sonate spiegelt Šostakovičs Auseinandersetzung mit dem Thema Tod wider. Dabei fanden unter anderem Zwölftonreihen Eingang in die Komposition – sie sind jedoch nur ein Element des Klangporträts des Todes, das Šostakovič in seinem Spätwerk entwickelte.

Levon Hakobian

„Ich hab euch niemals geliebt, ihr Götter!“

Šostakovič und die proletarische Musik

Šostakovičs Kontakte zur „proletarischen“ Musik der 1920er Jahre finden in der Zweiten Symphonie zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution ihren Ausdruck. Auch seine abschätzige Äußerung zur „leichten“ Musik steht im Einklang mit der Ideologie des Proletkult. Gleichzeitig verachtete er die Musik „proletarischer“ Komponisten und war erleichtert, als 1932 ihr Verband (RAMP) aufgelöst wurde. 25 Jahre später wendet er sich in der Elften Symphonie erneut der Ästhetik der „proletarischen“ Musik zu. Zudem bearbeitet er zwei Chöre des führenden „proletarischen“ Komponisten Aleksandr Davidenko. Vermutlich ist das Interesse des reifen Šostakovič an der Musik, von der er sich früher distanziert hatte, eine Umwertung ideologischer Werte, die für viele Intellektuelle der „Tauwetterperiode“ typisch sind.

Wolfgang Mende

„Lebendige Waffe im Kampf“

Šostakovič und die Kulturrevolution

Dmitrij Šostakovič gilt heute vielen als getarnter Dissident. Für die Jahre 1928–1931/32 ist dies nicht überzeugend. In diesem Lebensabschnitt unterstützte er durch seine Kompositionen für Ballett, Music-hall, Theater und Film wie auch durch seine öffentlichen Äußerungen in weitem Maße die politisch-gesellschaftlichen Ziele der Kulturrevolution. Eine Analyse des Balletts *Der Bolzen* (1930/31) vor dem zeitgenössischen Rezeptionshintergrund zeigt, daß die in der Handlung angelegte Legitimation politischer Gewalt durch den unterhaltsamen und satirischen Charakter der Musik nicht desavouiert, sondern eher gefördert wird.

Svetlana Savenko

Fruchtbare Spannung

Šostakovič und Igor' Stravinskij

Šostakovič und Stravinskij gelten gemeinhin als Vertreter einer völlig konträren Musikauffassung. Das Verhältnis zwischen den beiden Komponisten ist jedoch komplexer, als es auf den ersten Blick scheint. Šostakovič verfolgte das Wirken seines älteren Kollegen zeit seines Lebens aufmerksam und brachte ihm als Musiker, nicht jedoch als Denker gleichbleibende Bewunderung entgegen. Umgekehrt wich Stravinskij ambivalente Haltung dem anderen gegenüber im Laufe der Zeit einer zunehmend scharfen Kritik an Šostakovič als sowjetischem „Staatskomponisten“ und an dessen „rückständiger“, „primitiver“ Ästhetik.